

Eine gute Geschichte : das Kulturzentrum Lugano Arte Cultura LAC von Ivano Gianola

Autor(en): **Scholz, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 1-2: **Denkmal privat : Wohnen unter Schutzanspruch**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Adresse

Piazza Bernardino Luini, 6
6900 Lugano

Bauherrschaft

Città di Lugano

Architektur

Ivano Gianola Studio d'architettura,
Mendrisio

Projektleitung: Mauro Baldo, Projektleitung

Museum: Marco Scuffi

Mitarbeit: Stefano Rizzi, Giuseppe

Battaglia, Prisca Stoppa, Maria Guidicelli,

Giulio Gennaio, Renzo Toscanelli,

Francesco De Dominicis, Ovidio Medici,

Guido De Sigris, Sabina Rondina, Cornelia

Brunori

Kunstberater

Giorgio Vicentini

Fachplaner

Landschaftsarchitektur: Pandakovic e

Associati, Como (I)

Tragwerk: Balmelli & Partner, Lugano;

Studio Ingegneria Sciarini, Vira

Gambarogno; Passera e Pedretti Consulting,

Grancia; AR & PA Engineering,

Pregassona

Bauphysik: IFEC ingegneria, Rivera

Gebäudetechnik: Tami-Cometta & Associati,

Lugano; Alpiq InTec Ticino, Lugano;

VRT Visani Rusconi Taleri, Lugano;

Elektroingenieure: Elettroconsulenze

Solcà, Mendrisio; Alpiq InTec Ticino,

Lugano; Scherler, Lugano

Brandschutz: Swissi, Massagno

Akustik: Müller-BBM, Planegg (D)

Bühnentechnik: Kunkel Consulting

International, Bürstadt

Szenografie: Peter Bissegger, Intragna

Lichtplanung: Consuline Architetti

Associati, Mailand

Verkehr: Brugnoli e Gottardi, Massagno

Glas- und Steinfassaden: Renato Conti,

Lugano

Orientierungssysteme: CCRZ, Balerna

Totalunternehmung

COMSA Suisse, Pregassona

Bausumme total (inkl. MWSt.)

CHF 200 Mio.

Gebäudevolumen SIA 416

185 900 m³

Geschossfläche SIA 416

9 125 m²

Energie-Standard / Label

ohne

Wärmeerzeugung

Wärmepumpe mit Seewasser

als Wärmequelle

Chronologie

Wettbewerb, 1. Stufe: 2000

2. Stufe: 2001, 3. Stufe: 2002

Baubeginn: 2009

Fertigstellung: 2015



Das Kulturzentrum Lugano Arte Cultura LAC von Ivano Gianola

Claudia Scholz
Alessandra Chemollo (Bilder)

An einem Freitag Nachmittag 1999 hatte der damalige Stadtpräsident Luganos, Giorgio Giudici, die Idee, an der Stelle der abgebrannten Hotelruine des Palace Hotels, das seit mehr als 30 Jahren der Schandfleck an der Seepromenade gewesen war, ein Kulturzentrum und damit einen neuen öffentlichen Ort zu schaffen. Die Stadt hatte die Ruine drei Jahre zuvor für 30 Millionen Franken gekauft, ohne genaue Zweckbestimmung. Nun suchte sie auch Ersatz für das Teatro Kursaal, das dem Spielcasino weichen musste. Giudici rief seinen Stell-

vertreter an, fragte was er davon halte, und schon am darauffolgenden Montag war entschieden: An der Nahtstelle zwischen Alt- und Neustadt soll eine neues Zentrum mit einem erstklassigen Konzert- und Theatersaal und einem Museum entstehen. So oder ähnlich beginnt die Geschichte der bisher grössten öffentlichen Investition der Stadt Lugano.

Meilenstein im Tessiner Kulturleben

Jene vage Idee ist im September 2015 Wirklichkeit geworden. Das Kulturzentrum LAC (Lugano Arte Cultura) gibt der Kleinstadt einen neuen Ankerpunkt mit grossstädtischem Flair. Verabredungen werden jetzt vor dem LAC getroffen, einer bis dahin toten Ecke der Stadt. Eine vorzügliche Sammlung sowie ein Konzert- und Theaterprogramm auf internationalem Niveau sind die Trümpfe des LAC.

Der Bau bestätigt, dass Architektur nicht nur eine Komposition von Glas, Stein und Stahl ist, wie manche annehmen, sondern auch eine Komposition von Blumen, fröhlichen Menschen und sauberen Tischtüchern: Sie ist das, was sie uns erlaubt zu tun. So ist das neue Kulturzentrum in Lugano weit mehr als ein neues Gebäude, die Grünflächen und Plätze, sondern es verkörpert auch all die Initiativen, die dank des Entwurfes entstanden sind und entstehen werden.

Das LAC verändert die Landschaft der Stadt Lugano nicht nur durch sein Volumen, sondern auch durch seine Kosten. Der 200 Millionen Franken teure Komplex erweist sich schon jetzt als Anstoss zum Umdenken und Handeln. Die Investition legt der Stadt eine Zwangsjacke an und zwingt sie, eine neue Karte der Kulturlandschaft zu zeichnen – nicht nur in Bezug auf die Institutionen, sondern auch auf das Management ihrer Inhalte. Sie verpflichtet die Öffentlichkeit, Aktivitäten zu bündeln, kulturelle Kräfte zu vernetzen und zur Zusammenarbeit anzuregen, innerhalb der Stadtverwaltung, der Region und darüber hinaus. Die Planung



Das Museum MASI (links) und das verglaste Foyer des LAC fassen den öffentlichen Platz. Hinter der Fassade des Grand Hotel entstanden private Eigentumswohnungen.

des LAC war Auslöser für die Fusion der städtischen und kantonalen Kunstmuseen: Das neu gebildete *Museo d'arte della Svizzera Italiana* (MASI) bespielt den Museumsflügel des Neubaus.

Mit dem Kulturzentrum wollte die Stadt ein grösseres öffentliches Bewusstsein aufbauen, etwas für die Stadt und ihr Gemeinwohl tun. Lugano war in den letzten Jahrzehnten von einem individualistischen Bauboom überrollt worden, der viele historische Referenzen ausradiert und das öffentliche Interesse vernachlässigt hatte.

Bewegte Planungsgeschichte

Um den Schandfleck der Palace-Ruine zu entfernen, veranstaltete die Stadt im Jahr 2000 einen international ausgeschriebenen, zweistufigen Wettbewerb. Das Bearbeitungsgebiet umfasste damals einen grossen Perimeter, der auch den *Giardino Belvedere* einschloss, die Seepromenade bis zum Appartementkomplex *Central Park*,

die Seilbahn, den Park des Ex-Palace, die Plätze vor der Renaissancekirche Chiesa degli Angioli. Es war kein Wettbewerb für einen baulichen Solitär, sondern man suchte eine städtebauliche Lösung (vgl. wbw 10–2001).

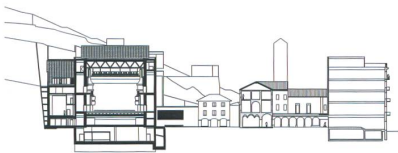
Der Vorschlag des Architekten Ivano Gianola aus Mendrisio überzeugte die Jury mit der Schaffung eines neuen städtischen Platzes und Fussgängerverbindungen zum Fragment des Kreuzgangs von Santa Maria degli Angioli wie zum *Giardino Belvedere*. Die durch eine Volksinitiative geschützte Fassade des Ex-Palace bestimmte die Ausrichtung der grossen Volumen parallel zum Hang; diese Vorgabe erschwerte es aber, der fünfhundertjährigen Renaissancekirche Santa Maria degli Angioli gebührend Respekt zu zollen.

Der Bau des neuen Kulturzentrums begann 2009. Der ehemalige Hotelkomplex wurde als kommerzielles Projekt mit Läden und Luxuswohnungen durch private Promotoren und den Architekten

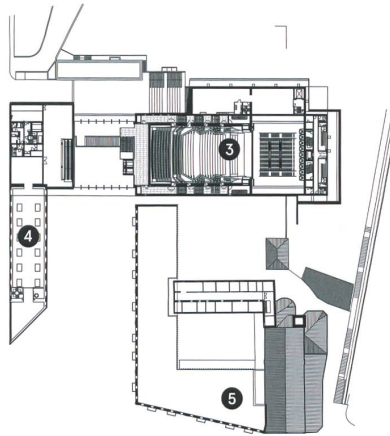


Mit Birnbaumfurnier ausgekleidet: Der Konzertsaal für 1000 Personen.

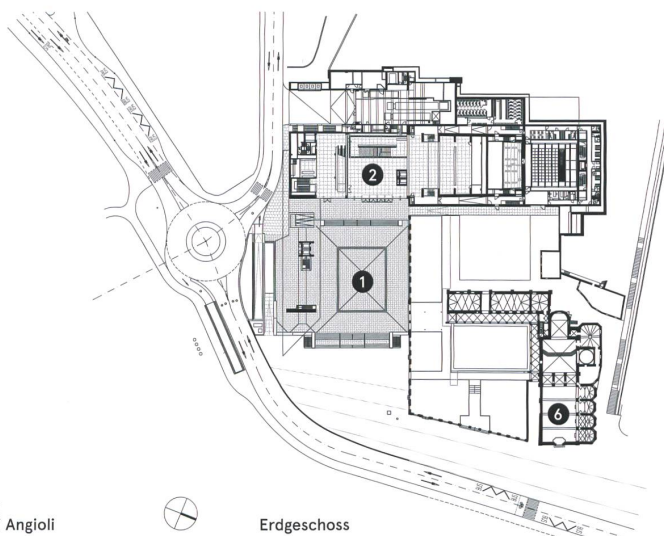
Rechte Seite: Die Rückseite vom Belvedere gesehen: der natursteinverkleidete Konzertsaal zur linken und das Museum zur rechten Seite.



Querschnitt



1. Obergeschoss



- 1 Vorplatz
- 2 Foyer
- 3 Konzertsaal
- 4 Museum MASI
- 5 Eigentumswohnkomplex
- 6 Kirche Santa Maria degli Angioli

Erdgeschoss

Giampiero Camponovo entwickelt. Sein vergrössertes Volumen und die kalte, rückseitige Metallfassade bedrängen Kirche und Kloster, die parallel von Sandra Giraudi restauriert wurden.

Das ursprüngliche Projekt von 2001 unterlag ständigen Verbesserungsversuchen, um es zu einem wirklich lebendigen Treffpunkt zu machen. Ideen für Künstlerresidenzen, Ateliers, Restaurants, Videoräume kamen und gingen. Andere neue Ideen sind verwirklicht worden. Nachträglich wurden ein *Teatro Studio* und eine Multifunktionshalle hinzugefügt, was vielleicht ihre versteckte Lage im obersten Geschoss erklärt. Neu im Raumprogramm war auch die Schaffung eines Raums für zeitgenössische Kunst im benachbarten Apartmentkomplex *Central Park* dank einer privaten Schenkung der *Stiftung Antonio Caccia*. Damit wollte die private Stiftung die Idee eines *Polo culturale* verstärken. Die Anpassung der unterirdischen Ausstellungsräume wurde direkt Ivano Gianola anvertraut.

Scuola Ticinese

Ivano Gianola ist ein Vertreter des Tesiner Rationalismus, und als solcher plante er sein Gebäude als autonomes Objekt, das nichts suggeriert. Das Gebäude bezieht sich auf nichts anderes als sich selbst und definiert sich allein durch seine physischen Eigenschaften: Material, Form, Grösse sowie strukturelle Prinzipien. Der Architekt hat das heterogene Raumprogramm Stück für Stück «konstruktivistisch» zusammengesetzt und in einem L-förmigen Komplex organisiert. Links als schwebender Balken das Museum, rechts im Hang das Auditorium und dazwischen ein auf der ganzen Höhe verglastes Foyer, das es uns erlaubt, zu ahnen, was das Gebäude ist. Denn es ist nicht einfach zu erkennen, was sich hinter den mächtigen, fast hermetisch geschlossenen dunkelgrünen Marmorfassaden befindet. Die Journalisten suchen bis heute nach Assoziationen: Flussschiff, Schiffsbug oder Schiffsrumpf las man in den Zeitungen, doch nichts scheint richtig zu passen.



Im Inneren hat Gianola einzelne bedeutende Momente geschaffen. Das ganz in Birnenholz ausgekleidete modulare Auditorium für 1000 Personen – Theater und Konzertsaal in einem – überzeugt vor allem anderen. Der vom Münchner Ingenieurbüro Müller BBM projektierte Resonanzkörper hat eine wunderbare Akustik. Die Museumsräume funktionieren nach dem Prinzip der klassischen *White Box*. Nur am Ende geben riesige Fenster den Blick auf die Stadt und den See frei. Der unterirdische Ausstellungsraum besitzt keinen Bezug zur Umgebung. Seine Raumhöhe und Stützenstruktur erinnern an industrielle Räume.

In der Architektur der *Scuola Ticinese* sind die Bewegungsabläufe vor allem eines: funktionell. Sie lassen uns nie im Regen zum Parkhaus gehen, sind aber selten so choreographiert, dass sie unser Erlebnis verstärken. So fehlen im LAC jene wohltemperierten Zwischenräume, die zum Austauschen oder Innehalten einladen und es ermöglichen würden, ein Gefühl von Gemeinsamkeit zu entwickeln. So fehlt dem grossen Foyer ein räumlicher Charakter. Die Wegführung zum Museum wie zum Saal wirkt wenig durchdacht, und die unterschiedlichsten Materialien stossen im Foyer unvermittelt auf

einander, ohne eine Gesamtwirkung zu erreichen. In den Konzertpausen weiss man nicht recht, wohin man gehen soll; nach dem Konzert steht man sofort wieder auf dem Vorplatz.

Das LAC verändert die Stadt

Der Platz schliesslich, Herz des ursprünglichen Projektes, ist im Moment mehr Vorplatz als Platz. Er besitzt weder Mobiliar, das zum Aufenthalt einlädt, noch Schatten spendende Bäume. Hinter dem Neubau ist aus dem versprochenen öffentlichen Erholungspark für Luganos Bevölkerung ein abschüssiger und abgeschlossener Skulpturenpark geworden. Im Laufe der Entwicklung war das Gebäude in die Breite gewachsen und schob sich noch tiefer in den Berg, so dass die verbleibende Grünfläche steiler und damit unzugänglicher wurde. Die einst zahlreichen geplanten Zugänge wurden nach und nach aus Kosten- und Unterhaltungsgründen gestrichen. Heute gibt es nur den einen Zugang zum Park über das Foyer.

Trotz Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit leistet das LAC einen wichtigen Beitrag zur Stadtentwicklung und zu Luganos sich wandelnder kulturellen Landschaft: Es ist nützlich. Und wie jedes Objekt, das nützlich ist, verdient

es Respekt. Es erobert uns vielleicht nicht mit seinen Räumen, aber mit seinem Dasein.

Und es steht am richtigen Ort, da, wo ein Zentrum sein muss: an der Nahtstelle zwischen Alt- und Neustadt, oberem und unterem Stadtteil. Einige der Schönheitsfehler könnten mit der Zeit sicherlich behoben oder verbessert werden. Die seltsamen Poller vor der Kirche, die fehlenden Bänke und Bäume, die fehlenden Zugänge zum Park.

Erinnern Sie sich, ein Buch gelesen und, als Sie es weglegten, sich verändert gefühlt zu haben? Das Gefühl bewirkten weder der Einband des Buches, noch die Grösse oder der Umfang des Textes oder die Typographie, sondern einfach die Geschichte. Und von der hätten wir nichts gewusst, gäbe es dieses Buch nicht. Ähnlich ist es in Lugano. Gäbe es das LAC nicht, würde sich die Stadt nicht ändern. So beginnt eine gute Geschichte. —

Claudia Scholz ist Architektin und Architekturtheoretikerin und führt ihr eigenes Studio in Lugano mit Schwerpunkt in Landschaftsgestaltung, strategischen Planung und Beratung. Ihre akademische Forschung führte sie unter anderem an die New Yorker Columbia Universität sowie die Universität Lugano.